

Jörg R.J. Schirra

Editorial

Verehrte Leserinnen und Leser,

einen erfreulichen Sachverhalt vorneweg: Mit dieser 19. Ausgabe geht *IMAGE – Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft* ins zehnte Jahr. Mehr als 110 Beiträge wurden bisher publiziert, dazu in neun Themenheften fast 50 weitere Arbeiten sowie 20 Rezensionen. An dieser Stelle daher zunächst einmal ein ganz herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiter und Autoren, deren Engagement über die Jahre hinweg die Zeitschrift getragen hat. Den Inhalt aller bisherigen Ausgaben samt der Themenhefte finden Sie – wie immer – am Ende dieser Ausgabe. Ebenfalls von zentraler Bedeutung ist aber selbstverständlich Ihr konstantes Interesse an unserer herausgeberischen Arbeit: Vielen Dank dafür!

Das Interesse an bildwissenschaftlichen Fragen ist offenbar nach wie vor ungebrochen. Das liegt sicher auch daran, dass bildliche Artefakte in noch immer stetig wachsendem Maße unsere alltägliche Umgebung füllen und mit ihnen unser Handeln auf vielfältige Weise beeinflusst wird. Ebenso wirksam dürfte aber auch die nach wie vor offene Frage danach sein, wie Voraussetzungen und Folgen der Bildlichkeit überhaupt vernünftigerweise zu bestimmen und miteinander in Zusammenhang zu bringen seien – zumindest so Vernunft heutzutage überhaupt noch eine Rolle spielen soll.

Die Kontroversen um die (Berechtigung und Ausrichtung der) Bildwissenschaft, die die Anfangsjahre dieser Idee in den 1990er und 2000er Jahre begleiteten, sind inzwischen merklich abgeebbt. Ob diese Beruhigung das Resultat einer wünschenswerten Annäherung der Kontrahenten darstellt oder vielleicht doch nur einer wechselseitigen Bunkermentalität entspringt, mag die Zukunft zeigen. Wir bieten Ihnen jedenfalls in dieser Ausgabe von *IMAGE*

wieder fünf anregende Beiträge aus ganz verschiedenen Teilbereichen der Bildwissenschaft: Als »bildwissenschaftliche« und zugleich »mediensoziologische« Arbeit klassifiziert S. Misoch ihren Artikel »Mediatisierung, Visualisierung und Virtualisierung« in dessen Untertitel: Betrachtet werden dabei die bildgebenden Verfahren im Bereich der Medizin und die Möglichkeiten, die dabei entstehenden Bilder durch 3D-Navigation zu »erfahren«. In einer, wie er selbst sagt »narrativen Form der Strukturanalyse« und gewürzt mit dem einen und anderen Augenzwinkern befasst sich K.H. Kiefer mit einem populärkulturellen Phänomen, das von Korea aus die moderne Welt (oder was sich dafür hält) erobert hat: das Musikvideo »Gangnam Style«. Als Pilotstudie zu Wechselwirkungen zwischen verbalen und bildhaften Zeichensystemen bei Werbebildern, in denen ein Teil des Inhalts redundant in beiden Kodierungen vorkommt, verstehen E. Zantides und sein Kollege E. Kourdis ihren Bericht über eine empirische Analyse von drei Werbebildern mit piktoral genutzten typographischen Teilen. Mit dem Medium »Comic« befasst sich M. Fricke: Er berichtet von seiner quantitativen Analyse der Strukturmerkmale des Superman-Comics und betrachtet die Veränderung dieser Merkmale in den Ausgaben von 1938 und 2011.

Schließlich wendet sich F. Reitinger »ultimativen« Theorien des Bildes zu: Aus (bild)historischer Perspektive fragt er in fast Schmickler'schem Furor, ob ein von neueren Theoriedisziplinen an deutschen Exzellenzinstituten über Bilder postuliertes Wahrheitswissen tatsächlich ohne Faktenwissen auskommen kann angesichts des Wertes explizierten visuellen Wissens, wie es Völker, Kulturen, Nationen, Institutionen, Parteien, Verbände, Milieus, Sippschaften, Alterskohorten, Kult- und Geschmacksgemeinschaften für sich in Anspruch nehmen, und bezweifelt den Nutzen, den ein solches von allen objektiven Bezügen freies Denken für unsere visuellen Kulturen haben könnte.

Ein Themenheft zur aktuellen Ausgabe gibt es diesmal übrigens nicht.

Auch im Namen meiner Mitherausgeber wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

Mit besten Grüßen

J.R.J. Schirra